Thorner  Zeitung.

Diese Zeitung erscheint täglich mit Ausnahme des Montags. — Pränumerations-Preis für Einheimische 2 Mk. — Auswärtige zahlen bei den Kaiserl. Postanstalten 2 Mk 50 ₰.

Begründet 1760.

Redaction und Expedition Bäckerstraße 255. Inserate werden täglich bis 2½ Uhr Nachmittags angenommen und kostet die fünfspaltige Zeile der gewöhnlichen Schrift oder deren Raum 10 ₰

Nr. 252. Sonntag, den 27. October 1889.

Tagesschau.

Im Gegensatze zu ungarischen Blättern, welche sagen, die Rückreise Kaiser Wilhelm's werde über Bukarest-Szegedin erfolgen, wissen mailänder Journale zu schreiben, das Kaiserpaar werde auf dem Heimwege nochmals in Monza vorsprechen und vier Tage dort bleiben.

Deutsches Reich.

Das deutsche Mittelmeer-Geschwader, mit dem Kaiser und der Kaiserin an Bord, hat bereits die Südküste Griechenlands passirt. Beide Majestäten befinden sich wohl. Ein Aufenthalt unterwegs ist nicht genommen, nur vor Messina erfolgte eine kurze Begrüßung durch den dortigen deutschen Consul. Das Wetter ist schön.

Prinzessin Sophie von Preußen, die künftige Kronprinzessin Griechenlands, landete mit ihrer Mutter und ihren Schwestern zuerst in der wiedererblühenden alten Handelsstadt Corinth und wurde dort feierlich begrüßt. Die ganze Stadt war auf das Festlichste geschmückt, die Begeisterung der Bevölkerung kannte keine Grenzen, als man der liebenswürdigen, mädchenhaft befangenen Fürstentochter ansichtig wurde. Zahlreiche Kränze und Blumen wurden der Prinzessin dargebracht. Am Freitag Mittag erfolgte die Begrüßung der Braut durch das griechische Königspaar und dessen Familie. Der König und die Königin umarmten die Prinzessin wiederholt. Unter Begleitung aller griechischen Kriegsschiffe, deren Kanonendonner die Prinzessin willkommen geheißen hatte, erfolgte die Fahrt nach Athen. Wo Menschen das Schiff erblickten, riefen sie ihm ihre Grüße zu. Die hohe Braut betrat von Kalamaki kommend, im kleinen Aleonhafen den classischen Boden Attika's. Oberhalb der Landungstreppe war ein mächtiger Triumphbogen errichtet, von welchen Genien Kränze herabreichen. Hinter demselben ziehen sich zahlreiche Bannermasten die Straße entlang, sämmtlich mit Myrthen bekleidet. Lorbeer- und Myrthen - Guirlanden schlangen sich von Haus zu Haus und über die mit Menschen dicht besetzten Straßen. Vom Triumpfbogen führte König Georg, gefolgt von den übrigen Fürstlichkeiten, die Prinzessin Sophie zu einem prächtigen Zelt in den griechischen und deutschen Farben, wo die officielle Begrüßung erfolgte. Dann ging es durch Militärspalier zum Bahnhof Piräus, der gleichfalls auf das Festlichste ausgeschmückt war. Nicht endenwollende Zurufe begleiteten den Zug, der bald Athen erreichte. Als die Prinzessin die Prachtgondel betreten hatte, welche sie an's Land führte, gaben alle Schiffe Salutschüsse ab. Athen hatte außerordentliche Anstrengungen gemacht, die Stadt glich einem entzückenden Festgarten, in welchem Tausende froher Menschen, zum Theil im malerischen Nationalcostüm, sich tummelten. Fenster und Balcons waren nach südlicher Sitte mit Teppichen behängt, zahllose Guirlanden kreuzten die Straßen. An den mit Myrthen umwundenen Masten zeigten sich Schilder mit Bildern des Brautpaares. Nach der feierlichen Begrüßung auf dem Bahnhofe, auf welchem eine militärische Ehrenwache aufgestellt war, erfolgte unter tausendstimmigen Jubel im goldglänzenden sechsspännigen Galawagen der Einzug in die strahlende Stadt. Dem Wagen der Braut voran fuhren die Hofstaaten, ihm folgten die fürstlichen Herrschaften. Die athener Schuljugend sang der Einziehenden frohe Begrüßungshymne entgegen, aus allen Fenstern und Balconen wurden Blumen auf die Fahrstraße geworfen. Nach der Ankunft im Schlosse trat Kronprinz Constantin selbst mit seiner Braut vor das griechische Volk, um seinen Dank abzustatten. Die Beleuchtung war ebenso großartig, wie effectvoll. Bei der Spalierbildung betheiligten sich auch Gewerbetreibende und Vereine, viele Deputationen von den griechischen Inseln. Die Prinzessin schien zeitweise völlig überwältigt. — Heute Sonnabend erfolgt die Ankunft des deutschen Kaiserpaares, am Sonntag findet die Trauung statt. Graf Bismarck mit dem Gefolge des Kaisers ist am Freitag Abend gleichfalls in Athen angekommen.

Wie aus münchener Blättern ersichtlich ist, ist der Inhalt der Darlegungen des Ministerpräsidenten von Lutz in dem Abgeordnetenhausausschuß über den Zustand des Königs Otto noch trauriger, als man aus dem kurzen telegraphischen Bericht entnehmen konnte. Die Geisteskrankheit des Königs ist bis zur Bewußtlosigkeit des Zustandes vorgeschritten. Manchmal genießt der Kranke in 24 Stunden nicht einen einzigen Bissen. Der Minister, welcher den König vor Kurzem gesehen, sagt gerade heraus, auf ihn habe dessen Erscheinung einen niederschmetternden Eindruck gemacht. Der Zustand sei erbarmungslos und hoffnungslos.

Aus Damaraland (Deutsch-Südwestafrika) sind neue Nachrichten eingegangen, die freilich schon von Ende August stammen. Die deutsche Schutztruppe eilte damals nach Otjimbingue, wo sie den britischen Abenteurer Lewis traf, der aus Capstadt zurückgekehrt war und sein altes Wesen von Neuem beginnen wollte.

Auf Samoa hat es einen neuen Kampf gegeben, der freilich mehr ein aus persönlicher Erbitterung hervorgegangener Zusammenstoß gewesen zu sein scheint. Mehrere hundert Anhänger Tamasese's und Maliatoa's sind hart aneinander gerathen, auf beiden Seiten hat es Todte und Verwundete gegeben. Die allgemeine Ruhe ist nicht gestört worden.

Parlamentarisches.

Die Reichsmilitär-Verwaltung hat sich schon bereit erklärt, dem Reichstage vertrauliche Mittheilungen über die großen Forderungen, welche jetzt erhoben werden, zu machen. Zur Entgegennahme der Darlegungen wird diesmal eine besondere Militärcommission gebildet werden.

Ausland.

Frankreich. Der Major Riant ist vor ein Kriegsgericht gestellt, weil er dem Kriegsminister vorgeworfen hatte, er trage Parteipolitik in die Armee. — Der „Gaulois" meldet einen blutigen Zusammenstoß der streikenden Bergleute mit dem Militär bei Lenart in Nordfrankreich. Viele Arbeiter sind verwundet. — Der aus Metz ausgewiesene Graf Dillon ist nach Brüssel zurückgekehrt. In Paris ist ein Versuch gemacht worden, die Orleanisten und Bonapartisten zu vereinigen. Der Versuch ist aber gescheitert und es bleibt mithin Alles beim Alten.

Großbritannien. Englische Blätter kündigen bereits an, die londoner Regierung werde gegen die jetzt erfolgte Besitzergreifung der Somaliküste durch Deutschland Protest erheben. England haben größere Rechte auf dies Gebiet, als Deutschland. — Am Nyassasee haben heftige Kämpfe mit arabischen Sclavenhändlern stattgefunden. Letztere wurden zurückgetrieben.

Oesterreich-Ungarn. Fürst Ferdinand von Bulgarien ist auf der Durchreise nach Sofia in Wien angekommen. Nach kurzem Verweilen bei seiner Mutter wird die Reise fortgesetzt. Es geht das Gerücht, der Prinz habe sich mit der Tochter des Herzogs von Alençon verlobt. — Der Antrag der Jungczechen im prager Landtage, der Kaiser möge sich zum Könige von Böhmen krönen lassen, ist einer Commission überwiesen, die ihn wohl zu den Acten legen wird. — Eine Neu-Regulirung der russisch-galizischen Grenze findet jetzt statt.

Amerika. Unter ungeheurem Andrange hat am Freitag in Chicago der Proceß gegen die Mörder des Arztes Dr. Cronin begonnen. Der Staatsanwalt behauptete und bewies, daß Cronin das Opfer einer Verschwörung geworden sei, weil er Betrügereien der Leiter des irischen Geheimbundes „Clan-nae-gael" aufdecken wollte. Der Staatsanwalt machte haarsträubende Mittheilungen über den Terrorismuß der Fenier, die die größte Sensation erregten. Hochstehende Personen sind in das Mord-Complott verwickelt worden. Die Vertheidiger der Angeklagten machten vergebliche Anstrengungen, die schweren Anklagen zu entkräften.

Intrigante Fäden.

Roman von **Max** von **Weißenthurn**.

60. Fortsetzung.

Er hielt inne und regungslos verharrten Beide. Sie wußte, daß er ihr seine eigene Geschichte erzählt hatte; aber sie mußte Gewißheit haben.

„Capitän, wessen Geschichte ist das? fragte sie seinem Blicke plötzlich voll begegnend.

„Die meine, Cäcilie, Sie wissen es!"

„Und wessen Brief ist das, von welchem Sie sprechen? Ein Brief, der meine Unterschrift getragen haben soll? Ich verstehe Sie nicht!"

„Sie verstehen mich nicht?" fragte Roderich befremdet. „Schrieben Sie mir nicht einen Brief, in welchem Sie meine Werbung zurückwiesen, in welchem Sie mir Ihre Verlobung mit Graf Frenk mittheilten?

„Ich habe niemals einen selchen Brief geschrieben!"

„Cäcilie!"

„Ich habe nie —"

Sie hielt plötzlich inne, um dann mit hervorbrechender Lebhaftigkeit plötzlich auszurufen:

„Das Billet, welches Papa mir dictirte! O, Roderich, jetzt verstehe ich Alles!

Der altgewohnte Name war unbewußt ihren Lippen entschlüpft und er starrte sie in sprachloser Verwunderung an.

„Nun ist es an mir, Ihre Worte nicht zu verstehen, Cäcilie. Ich las doch das von Ihnen geschriebene und unterzeichnete Billet!"

„Ich weiß, ich weiß! O, ich begreife jetzt Alles! Mein Vater hat uns Beide hintergangen!"

Und mit thränenumflorter Stimme fuhr sie fort:

„Papa hat mir Nichts gesagt, — gar Nichts! Ich ahnte, nicht, daß jene Zeilen an Sie gerichtet seien. Er drängte zur Abreise und verlangte, daß ich jenes Billet schrieb. Für wen ich ahnte es nicht und argwohnte nicht das Geringste. Und er sandte es Ihnen! O, Roderich, was müssen Sie von mir gedacht haben?"

„Ich litt bitter, Queenie, und ich konnte es nicht über mich gewinnen, vielleicht für immer von Ihnen zu scheiden, ohne zu wissen, von Ihren eigenen Lippen es zu hören, ob Sie vor sechs Jahren wirklich mein Todesurtheil geschrieben haben? Es erschien in meinen Augen Ihnen so unähnlich, es hat mich all diese Jahre tief geschmerzt und erst in jüngster Zeit fing ich an, mir die Frage aufzuwerfen, ob sich denn auch wirklich Alles so verhalte? Nun habe ich erkannt, wie sehr ich mich getäuscht und alle Zeit wird hinfort das Bewußtsein meinen Lebensweg erhellen, daß Queenie in Wirklichleit all Das war, wofür ich sie einst in jugendlichem Enthusiasmus gehalten habe, und keine herzlose Coquette, die mit Männerherzen spielt. Ueber Alles, was ich verloren habe, wird dieses Bewußtsein hinwegtragen!"

Er hielt inne. Cäcilie hatte das Antlitz mit beiden Händen bedeckt und weinte heiße Thränen.

„Graf Frenk," fuhr er nach einem kurzen Schweigen fort, „ist mein Freund. Gott weiß, daß ich kein Wort zu Ihnen sprechen will, welches nicht auch er hören könnte, aber ich muß heute zum ersten und zum letzten Male reden! Ich habe Sie geliebt, ich liebe Sie noch und ich werde Sie lieben, so lange mein Leben währt. Und mit dieser Liebe im Herzen, möchte ich um keinen Preis die Vergangenheit ungeschehen sein lassen, trotz all ihrer Qual. Die Erinnerung an Sie ist der seligste Gedanke meines Lebens. Wenn ich Ihnen dadurch, daß ich gesprochen, Schmerz bereitet habe, so beklage ich es tief; verzeihen Sie mir es, Queenie, — gleich allem Unrecht, das ich Ihnen angethan habe!"

Verzeihung! Er forderte nicht mehr, als daß sie ihm verzieh.

Wenn er in diesem Augenblick die Arme nach ihr ausgebreitet hätte, sie würde trotz Vater, Verlobtem, Freunden sich an sein Herz geworfen haben. Doch nicht um alle Schätze des Erdballs hätte er solche Worte geredet. Er liebte sie, aber die Ehre galt ihm mehr, als seine tief innersten Gefühle.

„Lassen Sie dies unseren Abschied sein!" sprach er sanft. „Wir müssen Beide in dem Bewußtsein ein Glück zu finden suchen, daß wir einander verstehen, daß wir unsere Pflicht erfüllen. Leben Sie wohl, Queenie! Möge der Himmel Sie beschützen und glücklich werden lassen!"

Er bot ihr die Hand und sie reichte ihm wortlos die ihre; dann schritt er der Thür zu und sie war allein. Vollends gebrochen war ihre letzte Kraft und halb ohnmächtig sank sie in sich zusammen. — — —

Der Capitän hatte eben den Corridor betreten, als ein Diener sich ihm näherte, um ihn im Auftrage des Grafen Ainsleigh nach dem Bibliothekzimmer zu bescheiden.

Den Raum, in welchem sich einst die denkwürdige Catastrophe an Manuela's Hochzeitsabend abgespielt hatte, betretend, blieb Roderich überrascht nahe der Schwelle stehen. Außer dem Grafen befand sich noch ein Mann in dem Gemach, welchen er auf den ersten Blick als einen Detectiv erkannte. Und auf derselben Stelle, wo einst Lord Rosegg dem Verlobten seiner Tochter wie ein Richter gegenübergestanden hatte, stand jetzt Graf Ainsleigh und wie an einen bereits im Voraus Verurtheilten erklang von seinen Lippen die Frage:

„Capitän O'Donell, was wissen Sie von Mademoiselle Latour's Beziehungen zu Doctor Wilson?"

Roderich O'Donell stand bestürzt vor dieser unerwarteten Frage, welche da so plötzlich und unvermittelt an ihn gestellt wurde. Wie kam Graf Ainsleigh dazu, dieselbe an ihn zu richten?

„Mylord, ich verstehe Sie nicht," versetzte der junge Capitän. „In welchen Beziehungen könnte die Erzieherin Lady Rosegg's zu einem Manne stehen, der längst diese Gegend verlassenhat?"

„Sie wissen es sehr wohl!" gab der Graf zurück. „Mögen Sie sich stellen, wie Sie wollen. Ihre Reise nach London und Ihr Besuch dort im Hause Dr. Wilson's hatte keinen anderen Beweggrund als den, die Bestätigung eines Verdachtes zu erhalten, der in Ihnen Wurzel gefaßt."

„Ah, Mylord, ich wüßte nicht, womit Sie sich das Recht erworben hätten, meinen Schritten nachspüren zu lassen," sprach Roderich O'Donell stolz. „Was meinen Besuch in London bei Dr. Wilson betrifft, so hatte derselbe ein anderes Motiv, als Sie wähnen."

Preußisch-Botanischer Verein.

Gemäß dem Vereinsbeschlusse in Graudenz 1888 fand die **diesjährige** 28. Jahresversammlung in Braunsberg statt. Am Vormittage des 7. Octobers trafen zahlreiche Mitglieder dort ein und wurden von dem Geschäftsführer, Conrector Seydler empfangen. Da das Wetter äußerst günstig war, so konnte am Nachmittage der nach Frauenburg geplante Ausflug unternommen werden. Zu Wagen ging es nach dem herrlich gelegenen Städtchen, das im Jahre 1297 von Heinrich I., Bischof von Ermland, gegründet sein soll. Man hat vom Domberge bei Frauenburg einen ausgezeichneten Fernblick über das Haff bis Kahlberg und Pillau hin. Sodann wurde der in der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts erbaute Dom mit seiner wundervollen Copie der Sixtinischen Madonna von Kügelgen, der Grabstätte und dem Bilde des Coppernicus, sowie der dem Gerbermeister Pohl gehörige Garten besichtigt. Der Abend vereinigte die Mitglieder und zahlreiche Gäste im Hotel „Rheinischer Hof" in Braunsberg.

Am nächsten Tage, dem 8. October, eröffnete der Vorsitzende Professor Dr. Luerssen die Versammlung um 9 Uhr Morgens im Casino. Er wies darauf hin, daß der Verein bereits zum vierten Mole in Braunsberg tage und dankte der gastfreundlichen Stadt Namens des Vereines. Er gedachte der dahingeschiedenen Vereinsmitglieder: Stadtältesten Dr. Henschke, Geh. Medicinalrath Dr. Schiefferdecker, Generalmajor von Holleben-Thorn, von Homeier-Stolp und Apotheker Steinbrück-Pr. Stargard und dankte dem ostpreußischen Provinziallandtag für die gewährte Unterstützng von 900 Mk., mit Hilfe deren die weitere Untersuchung der Flora eines Theiles unserer Heimathprovinz fortgesetzt werden konnte. Er gedachte ferner der Thätigkeit des westpreußischen Botanisch-Zoologischen Vereins und ging dann auf die Arbeiten unseres Vereins im letzten Jahre ein. Lehrer Grütter hatte die Eintragungen der Untersuchungen früherer Jahre im Kreise Schwetz beendet. Letzterer sowohl wie Schulamtscandidat Schulz hatten im Auftrage des Vereins die Flora des Kreises Schlochau untersucht, Lehrer Frölich-Thorn hatte im Kreise Thorn botanisirt, Dr. Abromeit-Königsberg einige Ausflüge in den Kreisen Königsberg und Fischhausen und der Vorsitzende selbst auf der kurischen Nehrung und in andern Theilen der Kreise Memel und Heydekrug unternommen.

Aus den einzelnen Verhandlungen heben wir hervor: Lehrer Frölich-Thorn sprach über das Vorkommen von Prunus Chamaecerasus, der Zweigkirsche, in der Grabiaer Forst bei Thorn und zeigt den Versammelten seltenere Arten und Varietäten der Flora von Thorn vor.

Lemcke-Königsberg legt der Versammlung als Curiosum eine Kartoffel vor, die um den Draht des Patentverschlusses einer Bierflasche gewachsen ist. Die interessante Kartoffel war von Dr. Klien bei Jena auf einem Felde gefunden. Nachdem dann Lehrer Kaufmann-Elbing 400 Tafeln mit sauber ausgeführten Zeichnungen von Pilzen und eine weitere Anzahl Tafeln mit aufgeklebten präparirten Pilzen vorgezeigt hatte, gab Apotheker Schüßler-Königsberg den Cassenbericht: Es besteht darnach das Vereinsvermögen aus 16 000 Mk., die in Pfandscheinen, Kreisobligationen u. s. w. angelegt und der ostpreußischen Darlehnscasse zur Verwahrung übergeben worden sind. Nachdem die Prüfung der Casse für richtig befunden, ertheilte der Vorsitzende Decharge. Der bisherige Vorstand wurde von Neuem gewählt und Elbing zum Versammlungsort für das Jahr 1890 bestimmt. Um 12 Uhr wurde eine Frühstückspause gemacht und um 1 Uhr eröffnete der Vorsitzende die Versammlung von Neuem, die bis 4 Uhr dauerte. Ein gemeinsames Mittagsmahl im Casino einigte darauf die Theilnehmer der Versammlung noch längere Zeit.

Provinzial-Nachrichten.

— **Gollub**, 24. October. (Errettet.) Eine Tochter des Fleischermeisters Schmidt fiel gestern beim Reinigen einiger Wirthschaftssachen kopfüber in die Drewenz und wäre ertrunken, hätte sie der Gärtner Meinicke nicht aus dem kreiselnden Strudel unweit seines Grundstücks mit eigener Lebensgefahr herausgezogen. Der Strudel hatte den Retter bis an eine senkrechte Uferhöhe herangetrieben, so daß er dort erst durch die Beihilfe des Vollziehungsbeamten Ogrzy vermittelst Stangen herausgezogen werden konnte. Meinicke hat bereits neun in die Drewenz gefallene Menschen gerettet.

— **Garnsee**, 24. October. (Der gestrige Vieh- und Pferdemarkt) war ziemlich gut beschickt, nur Fettvieh war in geringer Zahl aufgetrieben und konnte daher die umfangreiche Nachfrage nach demselben nicht befriedigt werden. Es wurden durchweg hohe Preise gezahlt. Ein Besitzer erzielte z. B. für eine Kuh 225 Mk. Der Markt wurde fast gänzlich geräumt. Der Pferdehandel gestaltete sich nicht so flott, da außer einigen guten Exemplaren meistens nur geringwerthige Arbeitspferde aufgetrieben waren.

— **Marienwerder**, 25. October. (Personalie.) Der Ober-Landesgerichts-Rath Pitsch ist zum Senats-Präsidenten bei dem Ober-Landesgericht in Posen ernannt worden.

— **Schloppe**, 24. October. (Einen Preisring) haben die Stärkefabriken von Schloppe und Umgegend gebildet. Die Fabriken haben beschlossen, für den Wispel Kartoffeln fernerhin nur 20 Mk. zu zahlen. Durch die niedrigen Kartoffelpreise sollen die Mindereinnahmen des Vorjahres, in dem der Wispel 40 bis 45 Mk. kostete, gedeckt werden. Diejenigen Fabrikanten, die gegen diese Bestimmungen des Ringes verstoßen, verfallen in eine Strafe bis zu 300 Mk.

— **Insterburg**, 24. October. (Pferdeschau.) Behufs Beschickung der nächstjährigen Pferdeausstellung in Berlin fanden dieser Tage in Insterburg und Gumbinnen Vorschauen statt. Von etwa 30 in Insterburg und von 200 in Gumbinnen vorgeführten Pferden wurden 16 für die Ausstellung geeignet befunden.

— **Eydtkuhnen**, 24. October. (Die Einführung geschlachteter Schweine aus Rußland) über unser Grenzamt ist gestattet worden, falls eine Bescheinigung des deutschen Consuls in Kowno beigebracht wird. Demzufolge hat sich ein Großhändler in Eydtkuhnen mit russischen Händlern in Verbindung gesetzt, welche die Schweine dort ankaufen, den gesetzliche Bestimmungen gemäß schlachten lassen und alsdann die Rümpfe in sauberem Zustande durch das Zollamt über die Grenze bringen, woselbst die Steuer erhoben und die Untersuchung auf Trichinen vorgenommen wird.

— **Ruß**, 23. October. (Prinz Friedrich Leopold) wurde in Ibenhorst und Ruß bei seiner Rückfahrt feierlich mit Ehrenpforten und Feuerwerk empfangen; an der Fähre am Ufer des Rußstromes hatten sich eine Menge Menschen aufgestellt, welche den Prinzen mit Hurrah begrüßten, und eine junge Dame überreichte dem Prinzen einen Blumenstrauß. Eine allerliebste volksthümliche Scene spielte sich vor dem „Hotel du Nord" in Ruß ab. Ein junges Mädchen litauischen Stammes überreichte dem Prinzen ein Paar selbstverfertigte Handschuhe mit den Worten: „Nehme Se, Herrke — Nehme Se!" Der Prinz nahm denn auch freundlich lächelnd die Handschuhe und zog sie sofort an. Zur großen Freude der Geberin paßten dieselben. (Das Schenken von selbstverfertigten Handschuhen, die in bunten Farben geschmackvoll gearbeitet und mit alten litauischen Segenssprüchen durchwirkt sind, ist eine hergebrachte Sitte der Litauer.)

— **Schulitz**, 25. October. (Wasserschäden auf der Weichsel und Flößereibetrieb.) Durch die bei Thorn zerrissenen Flöße sind fast sämmtliche Weichselhölzer in Mitleidenschaft gezogen und in mehr oder minder beschädigtem Zustande verschwommen. Unweit Schulitz haben sich die Hölzer vier- bis sechsfach auf einander gekanntet, und die wild stromabwärts treibenden Floßtafeln bieten auf dem breiten Stromwasser einen traurigen Anblick dar. Der Schaden ist auch jetzt noch nicht annähernd festzustellen, da noch immer nachtreibende Hölzer verschwimmen und über den Verbleib der verschwommenen Hölzer Bestimmtes noch nicht zu ermitteln ist. Seitens der nächst betheiligten Interessenten sind nach der „Ostd. Pr." nicht nur die verfügbaren Dampfer zur Bergung der verschwommenen Hölzer requirirt worden, sondern man hat auch mit dem Legen einer mehrere hundert Meter langen Kette vom Außenhafen bei Dt. Fordon stromabwärts begonnen, um das Heraufbringen der bei Fordon festzuhaltenden Transporte durch das Ketten-Schleppschiff zu versuchen. Ergiebt somit schon dieses Vorkommniß die seit Jahren von den Interessenten betonte Nothwendigkeit, die Lagerflächen in der Unterbrahe zu vergrößern, so treten bedauerlicherweise noch andere Umstände hinzu, welche die Begründung dieser Forderung darthun. Abgesehen davon, daß auch das Wachswasser der Netze die Flößerei auf derselben erschwert, lagert, wie ein Bericht des Bauraths Orban meldet, auf der Oder, oberhalb der hohensaathener Schleuse, zur Zeit eine so große Anzahl von Flößen, daß mindestens drei Wochen verstreichen werden, ehe dieselben durchgeschleust werden können. Mit Rücksicht auf die bereits vorgeschrittene Jahreszeit ersucht die Hafen-Bau-Inspection in Cüstrin weitere Holzzufuhren nach den glietzener Lagern einzustellen. Alsdann erwartet man in den nächsten Tagen eine Verfügung des Regierungs-Präsidenten von Potsdam, wonach der Finow-Canal in diesem Jahre schon am 1. December, also zwei bis drei Wochen früher wie sonst wegen großer baulicher Reparaturen an den Schleusen und wegen zweier Brückenbauten gesperrt werden soll. Die Rückwirkung aller dieser Umstände ist nicht nur auf den hiesigen Flößereiverkehr eine so außerordentlich nachtheilige, sondern auch die Schiffahrt, welche bei den diesjährigen Marktverhältnissen größere Getreidezufuhren nach Berlin geladen hat und so lange wie möglich offene Wasserstraßen bedingt, wird dadurch stark in Mitleidenschaft gezogen.

— **Fordon**, 24. October. (Unterbrochener Verkehr.) Infolge anhaltenden Regens ist das Wasser der Weichsel gestiegen. In der Nacht zu Mittwoch passirte viel Treibholz den Strom, welches beträchtlichen Schaden dadurch anrichtete, daß es mehrere von den Kähnen der hiesigen Fähre in den Grund bohrte. Es mußte deshalb und weil sich viel Holz vor die Brücke am jenseitigen Ufer gelegt hatte, der Verkehr zeitweise unterbrochen werden. Gegenwärtig wird er durch Spitzprähme vermittelt, da auch in der verflossenen Nacht viel Holz den Strom hinabtrieb.

— **Weißenhöhe**, 23. October. (Versuchter Straßenraub.) Gestern Abend in der 11. Stunde wurde ein Futtermeister eines in der Nähe gelegenen Dominiums, der sich auf dem Heimwege befand, von zwei Strolchen überfallen. Dieselben wußten, daß er eine größere Summe Geldes bei sich führte, welches der Erlös von verkauftem Obst war. Der Pächter des hiesigen Obstgartens, von welchem der Betreffende das Geld erhalten hatte, schickte ihm glücklicherweise, Böses ahnend, Bedeckung nach. Einer der Straßenräuber wurde ergriffen und dingfest gemacht, der andere entkam.

— **Posen**, 24. October. (Aus der Stadtverordnetensitzung.) Die Stadtverordneten-Versammlung erhöhte in ihrer gestrigen Sitzung die Subvention für den zoologischen Garten nach stundenlanger Debatte von 750 auf 2500 Mk. und erledigte alsdann noch fünf kleinere Gegenstände der Tagesordnung.

Locales.

Thorn, den 26. October 1889.

— **Die Post von Berlin**, welche mit dem Zuge 7 Uhr 16 Min. hier eintreffen soll, ist heute Morgen ausgeblieben, nach Angabe der Postbehörde, weil der berliner Courierzug in Schneidemühl den Anschluß nicht erreicht hat. Aus welchem Grunde dies geschehen, ob hier ein leichter Unfall am Zuge, oder Zusammenstoß oder Entgleisung stattgefunden habe, darüber konnten wir nichts in Erfahrung bringen, denn die hiesige Eisenbahnbehörde befindet sich in solchen Fällen stets in der glücklichsten Unwissenheit oder heuchelt dieselbe wenigstens.

— **Der Thorner Gustav-Adolfverein** hält am 30. October Nachmittags 3½ Uhr seine Jahresfeier in der evangelischen Kirche zu Culmsee ab.

— **Der Thorner Vorschußverein** hält, wie mehrfach angezeigt, am Montag Abend 8 Uhr im Schützenhause eine Generalversammlung ab, in welcher über mehrere wichtige Punkte Beschluß gefaßt werden soll, daher ein recht zahlreiches Erscheinen der Mitglieder dringend erwünscht ist.

— **Der Turnverein** unternimmt am Sonntag eine Turnfahrt nach Culmsee und trifft daselbst auch mit den Turnern aus Schönsee zusammen. Der Abmarsch wird um 1 Uhr Nachmittags vom Kriegerdenkmal aus angetreten, die Rückkehr erfolgt Abends mit der Bahn. Bei dem eingetretenen trockenen Wetter verspricht der Marsch sehr interessant zu werden. Die Theilnahme von Nichtmitgliedern, ist wie immer sehr erwünscht. Nach erfolgter Ankunft findet zur Stärkung ein kleines Schauturnen und später unter der bekannten und bewährten Leitung ein Commers statt.

p. **Colonialabtheilung Thorn**. Am Herrenabend des 24. war eine große Zahl Gäste neben den regelmäßigen Besuchern versammelt, um den Feuermeister Zavrski auf der „Olga" zu hören. Er schilderte malerisch in ausgezeichnet fließendem Vortrage, der sich fast bis Mitternacht ausdehnte, die unvergeßlichen Schrecken von Samoa. Bekanntlich brach am 25. März in der Nacht ein Orcan ohne Gleichen über den engen schiffegefüllten Hafen von Apia aus. Gleich beim Beginn collidirte die „Olga" mit „Adler", „Nipsic" und „Calliope". Morgens im Dunkeln stieß der „Eber" auf und versank in derselben Minute, liegt nun, mit dem Kiel oben, auf Meeresgrund am Riff. Alle Mann ruhen unten, bis auf Lt. Gädke, den, an Land gespült, die Kanaken retteten welche sich ausnahmslos, Freund und Feind, vortrefflich benahmen. Früh um 6 Uhr trieb „Adler" auf, die Ketten wurden geschlüpft und die See warf das Schiff seitlängs aufs Riff, wo es noch liegt. Gerettet sind Viele, bekanntlich zumeist durch Kanaken, die das Tau über die Corallenrücken an Bord brachten. Die Amerikaner „Nipsic" und „Vandalia" trieben an Strand. Leider war die „Olga" durch den „Adler" am Heck furchtbar getroffen, die englische „Calliope" drohte ihr gleicherweise, entkam aber auf hoher See. Doch die große amerikanische Fregatte „Trenton", steuer- und schraubenlos, riß der Olga die Ketten durch, verlor dabei ihr Takelzeug, sodaß die Admiralsflagge Amerika's auf unserem Schiff hängen blieb. Ein Schicksalswink —. Der kaum genug zu lobende Capitän, Frhr. v. Erhardt, ließ nun auch die letzten Anker schlüpfen und fuhr Nachmittags gegen ½5 Uhr mit Volldampf auf den Sand, welcher gerade Platz genug für das Auflaufen bot. Ein Lootse, der sich auf die Olga verloren, half die richtige Stelle finden Freiwillige meldeten sich zum Schwimmen ans Land mit der Rettungsleine. Der Capitän wählte den tüchtigsten Schwimmer, einen Spielmann, der glücklich mit Samoanerhülfe das Tau heranzog. Aber die nächste Nacht wurde womöglich noch entsetzlicher. Wolkenbruch und Sturmesrasen ließ scheinbar Himmel und Meer sich grausig durch einander mischen. Das kann kein Schriftsteller malen, was die persönliche Darstellung eines mitduldenden Augenzeugen seinen Hörern vor die Seele zauberte. Wunderbar, wie die nie geglaubte, aller bisherigen Kenntniß überlegene Wuth und Dauer des Orcans, war die Kraft der ausharrenden deutschen Mannschaft und ihres starken Fahrzeuges. Besonders ergriff es uns, als Z. die langsamen, bangen Viertelstunden malte, da die amerikanische große „Trenton" der „Olga" Vernichtung drohte. Sie kam und ging, kam endlich dicht heran, stieß furchtbar zusammen, flog wieder ab und kam von Neuem, so dreimal, und zertrümmerte jedes Mal andere Theile des deutschen Kriegsschiffes. Immer hielten die Leute an ihrer angewiesenen Stelle aus, jeder seine Pflicht erfüllend, wo ihm der Platz geboten — Alle befeuert durch das herrliche Beispiel des Freiherrn v. Erhardt, der zehn Stunden auf der Brücke stand und kalt commandirte, wie beim Manöver. Da mußte man dem Erzählenden zusehen und nicht blos zuhören, um diese Schreckenszeit in ihrem vollen ergreifenden Wechsel zwischen Hoffnung und Verderbensaussicht nach- und mitzuempfinden. Er malte diese schauderhafte Frist vorm endlichen Retten Aller tief erschütternd. Wer dies zu hören versäumt, wird nie durch Lesen schriftlicher Darstellungen es wieder einholen. Am wenigsten darf unser Bericht dafür eintreten, um in wenigen Zeilen das zu schildern, was man stundenlang wahrhaf

---

„Welches Motiv war das?"

„Ich ziehe es vor, darüber vorerst Stillschweigen zu bewahren, bis ich Definitives erfahren haben werde in der Angelegenheit, in deren Erforschung ich erst im Beginn stehe. Sehe ich den Zeitpunkt dazu gekommen, so werde ich nicht ermangeln, zu reden!"

Der Graf unterdrückte nur mühsam seinen Verdruß.

„Sie wollen also nicht mit Offenheit sprechen?" versetzte er gereizten Tones. „Nun, dann muß ich sehen, was ich durch Hilfe dieses Detectivs allein an das Tageslicht befördere. Bereits ist ermittelt, daß das Mädchen, nachdem sie Rosegg verlassen, sich nach dem schwarzen Hause begab und dasselbe, obgleich Mr. Burton bis zum hellen Morgen auf der Lauer verharrte, nicht wieder verließ. Wenn ich Ihnen nun sage, daß die einzige Bewohnerin des schwarzen Hauses Lady Manuela Rosegg's einstige Wärterin ist, wirft sich da nach Allem was geschehen, nicht unwillkürlich die Frage auf, ob Manuela denn auch wirklich todt sei? Mein Detectiv hat auch auf Baron Emil ein scharfes Auge gehabt und so gelang es ihm, zu entdecken, daß sich bei dem Lord Rosegg kürzlich ein Fremder melden ließ, der auf eine Karte schrieb, daß er nothwendig mit dem Lord zu sprechen habe. Die Karte war mit den Buchstaben A. v. S. C. unterzeichnet. Der Baron empfing den jungen Mann, war sehr überrascht, ihn zu sehen und ließ sich von ihm im Ecarté eine bedeutende Summe abgewinnen. Als der Fremde sich von dem Baron trennte, überzeugte sich Mr. Burton, daß er sich nach dem schwarzen Hause begab; ferner machte er die Entdeckung, daß Mademoiselle Latour noch immer in demselben weile und daß sie nebst der alten Bewohnerin jenes Hauses irgend Jemanden bewache!"

„Einen Gefangenen?"

„Ja, einen Gefangenen und zwar einen Blödsinnigen. Wer das ist, das hat Mr. Burton nicht feststellen können; zwei Mal aber sah er an einem oberen Fenster eine Gestalt, die jedoch immer wieder rasch zurückgezogen wurde. Mr. Burton sah, daß er einen entscheidenden Schritt thun mußte. Eines Abends sah er Lord Emil Rosegg mit dem vermeintlichen Alexander de Saint-Claire heimkehren. Mr. Burton entschloß sich, sein Wiederfortgehen abzuwarten. Als der Fremde sich endlich entfernte, folgte Mr. Burton ihm und sah zum zweiten Male ihn das schwarze Haus betreten. Kaum, daß der Fremde hinter der Hausthür verschwunden, belauschte der Detectiv ein Gespräch zwischen demselben und der alten Bewohnerin des Hauses und mit einem Male ward es ihm klar, daß Mademoiselle Latour und Alexander de Saint-Claire mit einander identisch seien."

„Unmöglich, Graf! Sie gehen zu weit!" unterbrach Roderich den Sprecher.

„Ich bin meiner Sache nur zu gewiß; sie erschien auf dem Balle als Major Falklands, und sie stellte Alexander de Saint-Claire vor; denn er selbst kann nach dem Fall, welchen er in der Catastrophe vor sechs Jahren gethan, nie wieder den Gebrauch seiner Geisteskräfte erlangt haben, wie mich Dr. Grey versicherte, der ihn seiner Zeit behandelt hat. Das Mädchen spielte diese Rolle, wie die erste, mit Meisterschaft. Ich gehe so weit, zu behaupten, daß der Blödsinnige, welcher im schwarzen Hause verborgen gehalten wird, kein Anderer ist, als Alexander de Saint-Claire! In dem Gespräch zwischen der alten Tony und dem Mädchen, welches Mr. Burton an der Thür belauschte, sprach die Alte: „Sie spielen ein gewagtes Spiel. Wenn der Baron Verdacht schöpft, so sind Sie auch geliefert. Ich weiß das aus früherer Zeit!" „Wir kennen ihn Beide," antwortete das Mädchen. „Entsinnst Du Dich noch des Schwures, welchen ich vor Jahren gethan, als er mich tödlich beleidigte? Nun, ich habe jenes Gelübde gehalten! Noch lebend, ist Lord Emil schon ein Gerichteter! Sind das nicht räthselhafte Worte? Kann noch ein Zweifel bestehen wer dieses Mädchen ist? Ich werde daher Alles daran setzen, Mademoiselle Latour aufzuspüren, ihr mit der Behörde zu drohen, und sie zu veranlassen, Baron Emil dazu bewegen, sich mit Genevieve zu versöhnen! Um das Mädchen mit Sicherheit treffen zu können, wäre es vor Allem nothwendig, sich ein Bild Alexander de Saint-Claire's zu verschaffen!"

(Fortsetzung folgt.)

athemlos in sich aufnahm. Der spannende Vortrag schloß mit einer Ausmalung des Kampfes vom 16. December v. J., wo der Heldenmuth unserer Seeleute durch wahnsinnige Menschenwuth sich ähnlich im Voraus erprobt hatte, wie nachher im Kampfe mit der Natur. Warens doch auch förmlich elementare Mächte, mit denen man gegenüber einer 20fachen Mehrheit entmenschter Wilden focht. Die Streitlust hatte bekanntlich der echte Deutsche Klein bei den Kanaken geweckt, aber dann durch nichts mehr zu zügeln vermocht. Das Kopfabschneiden aber entfesselte dann auch der ganzen furor teutonicus in unserer tapferen Mannschaft. Ihre 2 Officiere fielen — und nur Ohrenzeugen verstehen uns, wenn wir meinen: Dieser doppelte Heldentod gehört zu den edelsten und schönsten Erinnerungen aus der Kriegsgeschichte unserer Marine. — Wir verzichten nothgedrungen auf Einzelheiten einzugehen, aber glauben im Sinne der zahlreichen Zuhörerschaft zu sprechen, wenn wir auch an dieser Stelle dem Vortragenden für die lichte und packende Ausführung danken, die er zur lebendigsten malerischen Kraft in seiner Schilderung erhöhte.

— **Tellersammlungen**, welche in Versammlungen zur Deckung der Unkosten veranstaltet werden, sind als von der polizeilichen Genehmigung abhängige Collecten aufzufassen, so hat am Montag das Kammergericht entschieden. Es handelte sich um eine Tellersammlung, welche auf einer Tischlerversammlung in Liegnitz veranstaltet worden war. Wegen dieses Thatbestandes wurde gegen die Veranstalter dieser Sammlung, zu der keine polizeiliche Genehmigung vorher eingeholt war, Anklage erhoben unter Bezugnahme auf Polizeiverordnungen der liegnitzer Regierung von 1852 und 1862, welche nur Collecten in Privatcirkeln und kirchliche Wohlthätigkeitscollecten frei lassen. Nachdem das Schöffengericht und die Strafkammer im Sinne der Anklage auf eine Geldstrafe für die unterlassene Einholung der Genehmigung erkannt hatten, hat nunmehr auch das Kammergericht sich dieser Auffassung angeschlossen.

— **Warnung**. Der Polizei-Präsident von Berlin erläßt folgende Bekanntmachung: Die Seitens der Imperial=Fire=Extinguisher Co. zu London hergestellten und in den Handel gebrachten, im umfangreichsten Maße angepriesenen sogenannten „Imperial = Granaten = Feuerlöscher" enthalten, wie die vorgenommene Untersuchung ergeben hat, eine 25 v. H. Lösung von crystallisirtem Chlorkalcium mit ½ v. H. Chlorammonium versetzt. Die Herstellungskosten dieser Granaten inclusive Flasche und Verschluß betragen höchstens 2 Mark pro Dutzend, während der Verkaufspreis 40 Mark pro Dutzend ist. Die nach den Anpreisungen dem Präparat innewohnende feuerlöschende Wirkung beruht im Wesentlichen nur auf der in den Flaschen enthaltenen Menge Wassers. Durch die Beimischung des Chlorkalcium wird eine Wirkung nur insofern erzielt, als der Gegenstand, welcher vom Feuer betroffen ist, an denjenigen Stellen, an welchen die Flüssigkeit den Gegenstand benetzt, mit einer Kruste von geschmolzenem Chlorkalcium überzogen und somit die Luft von dem verbrennenden Gegenstand abgeschlossen werden kann. Die außerordentlich geringen Mengen von Chlorammonium sind gänzlich ohne Einfluß. Eine Entwickelung von feuerlöschenden Dämpfen oder Gasen, auf welche in den Anpreisungen die besondere Wirkung des Präparates zurückgeführt wird, findet, abgesehen von den Wasserdämpfen, welche in gleichem Maße von einer gleichen Menge gewöhnlichen Wassers entwickelt werden würden, überhaupt nicht statt."

— **Beschränkung des Schweine - Transports.** Auf Grund der §§ 18 und 20 des Reichgesetzes betreffend die Abwehr und Unterdrückung von Viehseuchen hat der Regierungspräsident unter dem heutigen Datum folgendes polizeilich angeordnet: „Wegen Ausbruchs der Maul= und Klauenseuche darf der Transport von Schweinen innerhalb des rechts der Weichsel belegenen Theiles des Regierungsbezirks Marienwerder bis auf Weiteres nur zu Wagen, Karren oder durch Tragen bewirkt werden. Uebertretungen unterliegen den Strafbestimmungen des Reichsviehseuchengesetzes bezw. derjenigen des § 228 des Reichsstrafgesetzbuches."

— **Mit Rücksicht auf die erhebliche Verbreitung der Maul- und Klauenseuche** in den meisten rechts der Weichsel belegenen Kreisen des Regierungsbezirks war durch die Anordnung des Regierungspräsidenten vom 25. September cr. innerhalb der Kreise Löbau, Graudenz, Culm, Thorn, Briesen und Strasburg sowie in den Städten Dt. Eylau Freistadt und Bischofswerder des Kreises Rosenberg die Abhaltung von Viehmärkten mit Ausnahme der Pferdemärkte zunächst bis zum 1. November d. J. verboten worden. Diese Maßregel hat der Regierungspräsident durch Anordnung vom 19. October cr. auf den ganzen rechts der Weichsel belegenen Theil des Regierungsbezirks ausgedehnt und die Dauer derselben gleichzeitig zunächst bis zum ersten December dieses Jahres verlängert. Die bezügliche Verfügung lautet: In dem rechts der Weichsel belegenen Theile des Regierungsbezirks Marienwerder ist wegen Ausbruches der Maul= und Klauenseuche die Abhaltung von Viehmärkten, mit Ausnahme der Pferdemärkte, zunächst bis zum 1. December d. Js. verboten. Ebensowenig ist der gelegentlich der Wochenmärkte übliche Handel mit Schweinen gestattet, mit der Maßgabe jedoch, daß Ferkel bis zu 6 Monaten von diesem Verbot ausgeschlossen werden. Durch diese Anordnung erhalten die Ortspolizei-Behörden, die städtischen Polizei-Verwaltungen und die Amtsvorsteher gemäß § 64 der Bundes = Instruction vom 24. Februar 1881 die Berechtigung, den von der Maul= und Klauenseuche befallenen Seuchenort und dessen Feldmark gegen das Durchtreiben von Widerkäuern und Schweinen abzusperren und zu bestimmen, daß die Ausführung von Thieren dieser Art aus dem Seuchenorte und dessen Feldmark nur mit polizeilicher Erlaubniß erfolgen darf. Die nach § 64 der Bundesraths-Instruction vom 24. Februar 1881 zulässige polizeiliche Genehmigung zur Ausführung von Widerkäuern und Schweinen darf nur dann ertheilt werden, wenn es sich um die Ausführung erweislich gesunder Thiere handelt und wenn ferner der Nachweis erbracht wird, daß die Ausführung zum Zwecke der sofortigen Abschlachtung erfolgt und wenn endlich die Polizeibehörde nach sorgfältiger Prüfung der localen Verhältnisse die Ueberzeugung gewonnen hat, daß mit der Ausführung der Thiere irgend eine Gefahr der Seuchen-Verschleppung nicht verbunden ist.

a. **Polizeibericht**. Acht Personen wurden verhaftet.

Aus Nah und Fern.

* (Gemeindehirt oder Schullehrer.) Die „Hessische Schulzeitung" druckt nebeneinander folgende beiden Inserate ab, um von der „Herrlichkeit des heutigen Volksschulamts" Zeugniß zu geben:

Aus der „Hess. Schulzeitung".
Vacante Schulstelle.

Durch Pensionirung des Lehrers Geldmacher wird die Schulstelle in Affoldern zum 1. November d. J. vacant. Das Normalgehalt der Stelle beträgt **800** Mk neben freier Wohnung und freier Feuerung (ev 90 Mk. Feuerungsgeld); wegen der Pensionszahlung an den Emeriten kommen jedoch statt der 800 Mk. bis auf Weiteres nur **600** Mark zur Auszahlung. — Geeignete Bewerber 2c.

Wildungen, 2. August 1887.
Der Kreisschulvorstand.
Frese.

Aus dem „Casseler Tageblatt und Anzeiger"

Die Stelle des Gemeinde = Kuh- und Schweinehirten mit Nachtwachedienst mit einem jährlichen Einkommen von **700** bis **800** Mk. soll von Martini dieses Jahres ab anderweit vergeben werden. Bewerber 2c.

Bettenhausen, 14. Juli 1887.
Der Ortsvorstand.

* (Ueber den ludwigsburger Attentäter Martin Müller) theilen Stuttgarter Blätter noch mit, daß ihn seine Familie in der letzten Zeit entmündigen zu lassen entschlossen war, und darüber mit der zuständigen Behörde bereits verhandelt hat. Die Entmündigung stand schon unmittelbar bevor, als Müller sich durch seine Entweichung Weiterem entzog.

* (In den Friedrichsruher Besitzungen des Fürsten Bismarck) hat es abermals ein Brandunglück gegeben. Im Orte Aumühle ist in der Nacht zum Freitag eine, dem Reichskanzler gehörige Mühle abgebrannt. Das Feuer ist durch Unvorsichtigkeit eines Kuhhirten entstanden. Fürst Bismarck war selbst zugegen.

Literarisches.

Von der neuesten 7. vollständig umgearbeiteten Auflage des großen **Pierer'schen Conversations-Lexicons** in 12 Bänden à 8 M. 50 Pf., mit zwölffachem Universal=Sprachen=Lexicon (Stuttgart, W. Spemann), ist soeben der vierte gebundene Halbfranzband zur Ausgabe gelangt, er reicht bis zum Worte „Emaillirte Thonwaren", im fremdsprachlichen Theil (in der äußeren schmalen Randspalte) bis zum Worte „Glanzenmaker". Das Interesse, welches dem wiederauferstandenen „alten Pierer" entgegengebracht wird, wächst von Lieferung zu Lieferung, und aus jeder derselben kann man sich von der oft gepriesenen Vorzüglichkeit, der absolut objectiven Haltung des „Pierers" in religiösen, politischen 2c. Fragen überzeugen. Sorgfältig verfaßt und sehr hoch zu schätzen sind die am Schlusse der Artikel angebrachten Litteraturhinweise auf Ausgaben, Commentare, Uebersetzungen 2c. Jede Buchhandlung wird gern bereit sein, Bestellungen auf das Pierer'sche Conversations=Lexicon — eventuell gegen geringe monatliche Theilzahlungen — entgegenzunehmen.

Telegraphische Depesche.

Eingegangen 3 Uhr 20 Min. Nachmittags.

Zanzibar, den 26. October. Von Banden, mit welchen Buschiri die Landschaft Usaramo verwüstete, sind in Kämpfen mit Eingeborenen und der deutschen Schutztruppe siebenhundert erschlagen. Auf Seiten der Schutztruppe beträgt der Verlust sieben, darunter befindet sich aber kein Europäer.

Handels - Nachrichten.

Mühlenbericht.

Bromberg, den 25. October 1889.

(Pro 50 Kilo oder 100 Pfund.)

	Mk	Pf	Bisher Mk	Bisher Pf
Weizen-Fabrikate				
Gries Nr. 1	16	40	16	40
do. „ 2.	15	40	15	40
Kaiserauszugmehl	16	40	16	40
Mehl 000	15	40	15	40
do. 00 weiß Band	13	20	13	20
Mehl 00 gelb Band	13	—	13	
do. 0	9	60	9	60
Futtermehl	5	—	5	—
Kleie	4	60	4	60
Roggen-Fabrikate:				
Mehl 0	12	60	12	40
do. 0/1	11	80	11	60
Mehl I	11	20	11	—
do. II	8	—	8	—
Gemengt Mehl	10	20	10	20
Schrot	9	—	9	—
Kleie	5	20	5	20
Gersten-Fabrikate:				
Graupe Nr. 1	17	—	17	—
do. „ 2	15	50	15	50
do. „ 3	14	50	14	50
do. „ 4	13	50	13	50
do. „ 5	13	-	13	—
do. „ 6	12	50	12	50
do. grobe	11	50	11	50
Grütze Nr. 1	13	50	13	50
do. „ 2	12	50	12	50
do. „ 3	12	—	12	—
Kochmehl	10	—	10	—
Futtermehl	5	20	5	—
Buchweizengrütze I	15	40	15	40
do. II	15	—	15	—

2 Procent Rabatt werden vergütet bei Abnahme von 30 Centnern Weizen- und Roggen-Fabrikaten, von 30 Ctr. Gersten = Futtermehl und von 10 Ctr. Gersten-Graupen, Grützen und Kochmehl und von 10 Ctr. Buchweizengrütze.

Die zur Verpackung erforderlichen Säcke sind entweder franco einzusenden, oder es werden neue Säcke verwendet, die zum Kostenpreise berechnet, indeß nicht wieder zurückgenommen werden.

Telegraphische Schlußcourse.

Berlin, den 26. October.

Tendenz der Fondsbörse: günstig.		26. 10. 89	25. 10. 89
	Russische Banknoten p. Cassa	211—60	211—30
	Wechsel auf Warschau kurz	211—10	210—85
	Deutsche Reichsanleihe 3½proc.	102—50	102—50
	Polnische Pfandbriefe 5proc.	62—10	62
	Polnische Liquidationspfandbriefe	57	56—90
	Westpreußische Pfandbriefe 3½proc.	100—90	101—60
	Disconto Commandit Antheile	236—20	235—40
	Oesterreichische Banknoten	171—35	171—05
Weizen:	Octobr.=Novbr.	183	184
	April=Mai	191—50	192
	loco in New=York	83—75	83—25
Roggen:	loco	165	165
	Octbr=Novbr.	165—50	165—70
	Novembr=Decbr	165—50	165—70
	April=Mai.	167—20	167—50
Rüböl:	October.	69	68—30
	April=Mai	60—20	60—90
Spiritus:	50er loco	52—60	52—80
	70er loco	33	33—20
	70er October.	32—70	32—80
	70er April=Mai	32—10	32—10

Reichsbank=Disconto 5 pCt. — Lombard=Zinsfuß 5½ resp. 6 pCt.

Meteorologische Beobachtungen.

Thorn, den 26. October 1889.

Tag	St.	Barometer mm.	Therm. oC.	Windrichtung und Stärke	Bewölkg.	Bemerkung
25.	2hp	763,1	+ 11,7	W 5	5	
	9hp	765,9	+ 12,1	C 2	10	
26.	7ha	762,1	+ 11,8	NE	6	

Wasserstand der Weichsel am 26. October bei Thorn, 2,26 Meter.

Van Houten's Cacao.

Bester — Im Gebrauch billigster.

$^1/_2$ Kg. genügt für 100 Tassen
feinster Chocolade.
Ueberall vorräthig.

M. Berlowitz,
94. Seglerstraße 94.
Modewaaren=Handlung

Größtes Lager fertiger Garderobe
für Damen, Herren und Kinder.
Anfertigung nach Maaß.

M. Berlowitz,
94. Seglerstraße 94.
Leinen- und Baumwoll-Waaren-Lager

Bekanntmachung.

Wir haben beschlossen, den Wechseldiscont bei der städtischen Sparkasse vorläufig auf 6 Procent zu erhöhen.
Thorn, den 26. October 1889.
Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Der Kellner **Heinrich Czarlinski** gebürtig aus Jacobkau, Kreis Graudenz soll als Zeuge vernommen werden. Es wird ersucht, den Aufenthaltsort desselben zu den Acten c/a **Ostrowski** J. 1644/89 hierhin anzuzeigen.
Thorn, den 24. October 1889.
Königliches Landgericht.
Der Untersuchungsrichter.

Geschäfts-Eröffnung.

Einem hochgeehrten Publikum der Stadt Podgorz und Umgegend erlaube mir ganz ergebenst anzuzeigen, daß ich mit dem 1. October d. J. eine

Buch-, Papier- und Schreibwaarenhandlung
verbunden mit
Cigarrenlager

i. d. Stadt **Podgorz** b. Thorn eingerichtet habe. Indem es mein Bestreben sein wird, allen Anforderungen nach jeder Richtung hin zu entsprechen, empfehle mich
Hochachtend
R. Villain.

Die Buchhandlung
von
Walter Lambeck, Thorn
hält sich zur schnellen Besorgung aller
Journale und Zeitschriften
(deutsche und fremde),
Wissenschaftl. und Unterhaltungsblätter, Haus- und Modenzeitungen
bestens empfohlen, und liefert dieselben zu den Original-Preisen frei ins Haus.
Bestellungen erbittet
Walter Lambeck,
Buchhandlung.

Plomben,



Künstliche Zähne
werden naturgetreu schmerzlos unter Garantie des Gutpassens angefertigt.
Zahnschmerz
sofort beseitigt u. s. w.
K. Smieszek,
Dentist.
Neustädt. Markt 257
neben der Apotheke.

Porter-
Culmbacher- **Bier**
(Hering)
Grätzer-Bier,
Culmer- „
(Höcherlbräu)
Bairisch-Bier
empfiehlt und sendet frei ins Haus
Die Bier-Großhandlung von
L. Hey,
Culmerstraße 340/41.

Als Miethsfrau
empfiehlt sich Ww. Frau **Brzczowska.**
Bitte um gütige Aufträge.
Perfecte Köchin mit guten Zeugnissen.
Coppernicusstraße Nr. 207.

Herrengarderoben- u. Militär-Effecten-Geschäft.
Heinrich Kreibich,
Heiligegeiststr. 162. **Thorn.** Heiligegeiststr. 162.
Neuheiten für die **Herbst-** und **Winter-Saison**
als:
Paletot, Anzugstoffe etc.
zeige ergebenst an.

---

31 MEDAILLEN
Stollwerck'sche Chocoladen & Cacao sind überall vorräthig
27 HOF-DIPLOME

Dem geehrten Publikum von **Thorn** und **Umgegend** erlaube mir die ergebene Mittheilung zu machen, daß ich am hiesigen Platze,

85 Breitestrasse 85
ein
Galanterie-, Bijouterie-, Alfenide- und Lederwaaren-Geschäft
eröffnet habe.

Günstige Geschäftsverbindungen, sowie genaue Kenntniß der Branche setzen mich in den Stand, allen an mich gestellten Anforderungen gerecht zu werden.

Indem ich mein Unternehmen einem geneigten Wohlwollen empfehle, zeichne mit
Hochachtung
J. Kozłowski,
Breitestraße Nr. 85
neben dem Geschäft der Herren C. B. Dietrich & Sohn.

Die Magdeburger
Waffelbäckerei und Zuckerwaaren-Fabrik
von
Maximilian Junk
aus Zwickau in Sachsen

macht nochmals darauf aufmerksam, daß **ihre Waffeln in nur reiner Naturbutter gebacken werden** und nicht in Schmalz und besonders beliebt in allen Städten sind, wo selbige bisher gewesen ist, worüber die vorzüglichsten Referenzen zur Steite stehen. Die geehrten Herrschaften werden gebeten, sich durch **Nachahmungen,** wie z. B. auf dem hiesigen Markte, nicht täuschen zu lassen. Ich gestatte dem geehrten Publikum sich von der Güte der beim Backen verwendeten Butter zu überzeugen und bitte ich

genau auf meine Firma
zu achten.
Maximilian Junk, vis-à-vis des Kaufmanns Rütz.

Erfolg durch Annoncen erzielt man nur, wenn die Annoncen zweckmäßig abgefaßt und typographisch angemessen ausgestattet sind, ferner die **richtige Wahl der geeigneten Zeitungen** getroffen wird. Um dies zu erreichen, wende man sich an die Annoncen-Expedition **Rudolf Mosse, Berlin SW.,** von dieser Firma werden die zur Erzielung eines Erfolges erforderlichen Auskünfte **kostenfrei** ertheilt, sowie Inseraten-Entwürfe zur Ansicht geliefert. Berechnet werden lediglich die Original-Zeilenpreise der Zeitungen unter Bewilligung höchster Rabatte bei größeren Aufträgen, so daß durch Benutzung dieses Institutes neben den sonstigen großen Vortheilen eine Ersparniß an Insertionskosten erreicht wird. **In Thorn** nimmt die Expedition der „Thorner Zeitung" Anzeigen zur Besorgung entgegen.

Die echte
Gesichtsseife
ist die berühmte
„Puttendörfer'sche"
Schwefelseife. Nur diese ist von Dr. Alberti als **einzig echte** gegen **rauhe Haut, Pickeln, Sommersprossen** 2c. empfohlen und hat sich seit 30 Jahren glänzend bewährt.
Man hüte sich vor Nachahmungen und nehme nur „**Puttendörfers**"
(à Pack mit 2 Stück 50 Pf.)
In Thorn echt bei Hugo Claass, Droguenhandlung.

Berliner
Wasch- & Plätt-Anstalt.
Bestellungen per Postkarte.
J. Globig, Kl. Mocker.

Fein-Fein
Crystall-Cylinder
(mit Stempel)
à 10 Pfennig,
gewöhnliche billiger.
Wiederverkäufern hohen Rabatt.
Hugo Zittlau,
Klempnermeister.

1886 Bromberg 1886.
Diplom. **H. Schneider,** Diplom.
Atelier
Breitestr. 53 (Rathsapotheke.)
für
Zahnersatz, Zahnfüllungen
u. s. w.
1875 Königsberg 1875

Richters
Anker-Steinbaukasten
sind und bleiben das beste und billigste Geschenk für Kinder über drei Jahren. Das billigste deshalb, weil deren farbige Steine fast unverwüstlich sind, so daß die Kinder jahrelang damit spielen können. Jeder echte Steinbaukasten enthält prachtvolle Vorlagehefte und kann später durch einen Ergänzungskasten regelrecht vergrößert werden. Preis: 50 Pf., 1, 2, 3, 4 Mark und höher. Man hüte sich vor minderwertigen Nachahmungen und nehme nur Kasten mit der Fabrikmarke „Anker" an. Wer einen Steinbaukasten zu kaufen beabsichtigt, der lese vorher das farbenprächtige Buch: „Des Kindes liebstes Spiel", welches kostenlos übersenden:
F. Ad. Richter & Cie., Rudolstadt.

Doctor Albertis
verbesserte
aromatische Schwefelseife
erzeugt u. erhält einen überaus zarten, jugendlich frischen Teint.
Allein ächt zu haben à 50 Pf. 3 Pack 1 Mark 25 Pfg. bei
Anton Koczwara, **Thorn,**
Gerberstraße.

Für Haarleidende!
Die glänzenden Erfolge, welche das Pilocarpin-Präparat Dr. Kroll's Haar-Tinktur, als haartreibendes und den Haarausfall stillendes Mittel stets erzielt, hat demselben die allgemeinste Anerkennung verschafft. Dasselbe ist bei vollkommener Unschädlichkeit durchaus zuverlässig, beseitigt bei eintägiger Anwendung die Kopfschuppen vollständig, stillt den Haarausfall bei achttägigem Gebrauch und erzeugt einen gesunden, vollen, neuen Haarwuchs, bei sechswöchentlicher Anwendung, wofür garantire: indem ich mich verpflichte den bezahlten Betrag sofort zurückzusenden, wenn der gewünschte Erfolg nicht erzielt wird. (Angabe des Alters nöthig.) Flaçon M. 2.90 nur durch F. Neter, Fahrgasse 104, Frankfurt a. M.

Krieger-  **Verein.**

Zur Beerdigung des verstorbenen Kameraden **Altrock** stellt die erste Compagnie die Leichenparade.
Dieselbe steht Sonntag, den 27. d. Mts., Nachmittags 3 Uhr am Bromberger-Thor zur Abholung der Fahne bereit.
Thorn, den 26. October 1889.
Krüger.

Schützenhaus.
(A. Gelhorn)
Sonntag, den 27. October cr.
Streich-Concert
Direction: E. Schwarz.
Ouverture: „Lustige Weiber", „Lodoiska"
Entree 25 Pf.
Anfang 7½ Uhr.

Victoria-Saal.
Sonntag, den 27. Oct. cr.
Großes
Streich-Concert
der Capelle des Infanterie-Regiment von Borcke (4. Pomm.) Nr. 21.
Anfang 5 Uhr.
Entree à Person 30 Pf.
Von 8 Uhr ab Schnittbillets 20 Pfg.
Müller,
Königl. Militär-Musikdirigent.

Turnverein.
Sonntag, den 27. October cr.
Turnfahrt nach Culmsee.
Abmarsch Nachmittag 1 Uhr vom Kriegerdenkmal.
Gäste sind willkommen.

Thorner
Gustav-Adolf-Zweigverein.
Mittwoch, den 30. October cr.
Nachmittags 3½ Uhr
„Jahresfeier"
in der evangelischen Kirche zu
Culmsee,
wozu alle Evangelischen Culmsee's und der Umgegend einladet
Der Vorstand.

Der zum Besten der Klein-Kinder-Bewahr-Anstalten beabsichtigte
Bazar
findet am
6. November 1889 im Casino
statt mit
Militär-Concert
und Buffet.
Die Ausführung des Concerts hat Herr Capellmeister Friedemann mit seiner Capelle gütigst übernommen.
Die uns zugedachten gütigen Gaben bitten wir bis zum **4. Nov.** abzugeben bei Ihrer Excellenz der Frau von Lettow Vorbeck, Fräulein Hanna Schwartz, Frau Hübner und Frl. von Fischer, Bromb. Straße.
Der Vorstand.

Vorbereitungs-Cursus
für junge Leute und Knaben. Offerten sub **150** in der Exped. d. Ztg.

Ungarweine,
Tokayer, in bekannter Güte, **alte Rhein- und Moselweine,** sowie **feinen Rum, Cognac** und **Arac**
empfiehlt billigst
M. H. Olszewski.

Für Zahnleidende.
Schmerzlose Zahn-Operation durch locale Anaesthesie.
Künstl. Zähne und Plomben,
Spec. Goldfüllungen.
Grün,
in Belgien approb.
Breitestrasse.

Verantwortlich für den redactionellen Theil A. Hartwig in Thorn. — Druck und Verlag der Rathsbuchdruckerei von Ernst Lambeck in Thorn.
(Beilage, Illustrirtes Unterhaltungsblatt.)

Beilage der Thorner Zeitung Nr. 252.

Sonntag, den 27. October 1889.

Erzherzog Johann Salvator von Oesterreich.

Der Verzicht des Erzherzogs Johann von Oesterreich auf Titel, Rang und Einkünfte, um sich als schlichter Bürger lediglich durch seine eigenen Kenntnisse sein Fortkommen suchen zu können, haben die allgemeine Aufmerksamkeit auf diesen Prinzen gelenkt, und auch unsere Leser wird die folgende Characteristik interessieren, welche der „Frankf. Ztg.“ von einem genauen Kenner der Verhältnisse aus Wien gegeben wird: „Uns wird von verläßlicher Seite über eine Aeußerung berichtet, die eine dem wiener Hof nahestehende Persönlichkeit kurz nach der Catastrophe vom 30. Januar gethan hat: „Geben Sie Acht, Erzherzog Johann wird noch in dasselbe Schicksal getrieben werden, wie der arme Kronprinz; nur wird es nicht so tragisch sein, weil der Herzog energischer und widerstandsfähiger ist.“ So sorgfältig sonst die Seiden-Portieren der Fürstenschlösser die intimen Vorgänge daselbst den Späherblicken der Neugier entziehen, so sind doch die Zerwürfnisse, die sich zwischen den Erzherzog und seiner Familie herausgebildet, seit Langem ein öffentliches Geheimniß. Erzherzog Johann, der jüngste von den Salvatoren, dem toscanischen Zweige des Erzherzoges, steht heute im 37. Lebensjahre. Sein Aeußeres hat nichts vom Typhus der Habsburger an sich, er ist brünett, unter Mittelgröße, muskulös und von ausdauernder Constitution und besitzt scharfblickende schwarze Augen. Erzherzog Johann erschien schon frühzeitig mit militärischen Brochüren in der Oeffentlichkeit, die großes Aufsehen erregten. Als Generalmajor nach Wien versetzt, trat er in einen freundschaftlichen Verkehr mit dem Kronprinzen Rudolph. Wie er in Gemeinschaft mit Letzterem den Spiristen Bastian entlarvte, ist wohl noch allgemein erinnerlich. Beide Prinzen, deren geistige Bedeutung sie inmitten ihrer Umgebung von vornherein isolirte, fühlten sich wohl verwandt, und schlossen sich deshalb enger aneinander an. Dieses währte so lange, bis Erzherzog Johann als Divisionsgeneral nach Linz versetzt wurde, „strafweise“, hieß es schon damals, weil man zu wissen glaubte, daß der Prinz sich auf einen hohen Posten in Wien Hoffnung gemacht. In Linz lebte er außer den Anforderungen des Dienstes seinen künstlerischen Neigungen und wissenschaftlichen Studien, bis er vor etwa zwei Jahren seines Postens plötzlich enthoben und zur Disposition gestellt wurde. Man brachte diese Maßregel wohl nicht mit Unrecht mit der großen Politik in Zusammenhang. Man sagte, der Erzherzog habe die Candidatur Ferdinands von Koburg für den Thron von Bulgarien offener und wärmer unterstützt, als den leitenden, politischen Kreisen Oesterreichs lieb gewesen. Er war gegenüber einem Winke, der ihm dieserhalb ertheilt wurde, vermuthlich nicht duldsam und gefügig genug, und ging ins Exil. Da der Erzherzog gegenwärtig in Paris weilt, hat er jedenfalls Gelegenheit gehabt, dem Fürsten Ferdinand zu begegnen. Noch vor einigen Wochen hieß es in den österreichischen Blättern, der Erzhezog, der anerkanntermaßen ein tüchtiger Officier ist, sei wieder für einen hervorragenden militäirischen Posten in der Heimath ausersehen. Offenbar war damals ein letzter Versuch gemacht worden, zwischen ihm und seiner Familie zu vermitteln. Dieser Versuch ist mißglückt; die Veränderungen in den Commandostellen der österreichisch-ungarischen Armee wurden jüngst vollzogen, ohne daß der Name des Erzherzogs in den Avancementslisten erschienen wäre, und nun leistet der Prinz auf Alles Verzicht, was in der Schätzung von Millionen als der Inbegriff des irdischen Glückes gilt. Ein Prinz, der für sich das Recht auf Arbeit beansprucht! Und gewiß ist es nur der Drang nach einer nützlichen Bethätigung seiner Kräfte, der ihn veranlassen konnte, sich um eine Capitänsstelle auf einem Oceandampfer zu bewerben. Er besitzt zwar kein großes fürstliches, aber für seine Bedürfnisse vollkommen ausreichendes Vermögen und kann deshalb den Fortbezug seiner Apanage ablehnen, ohne sich der gemeinen Nothdurft preisgegeben zu sehen. Immerhin wird man sich mit warmem Interresse in die Kämpfe dieser Mannesseele vertiefen und das fernere Schicksal dieses Prinzen, der tapferer ist, als hätte er auf hundert Schlachtfeldern seinen Muth gezeigt, mit sympathischer Theilnahme im Auge behalten.

Die Gründung Thorns.

Von

Franz Hirsch.*)

Der Weichselwind fährt wild dahin, nun machte die Boote los,
Maria hilf! Hinüber jetzt ihr Brüder! Gott ist groß!

Die Rosse bergt. Sie wiehern laut, dies Zeichen dünkt mir gut.
Auf, regt die Ruder kräftig jetzt. Wir treiben mit der Fluth.

So rausche gelber Weichselstrom um unseres Nachens Bug.
Der Sanct Mariens Kinder heut' zum Preußenlande trug.

Der Brüder sieben landen hier vom hohen, deutschen Haus,
Und mit dem Kreuz erleuchten sie der Heidenwildniß Graus.

Du Preußenerde sei gegrüßt, ich rühr' dich mit dem Schwert,
Dem deutschen Namen sei fortan auf dir der Ruhm gemehrt.

So spricht, indeß den Busch durchspät sein Aug' scharf wie der Falk,
Der kühnen Männer Oberster, so spricht Herr Herrmann Balk.

Wie lieblich hier im Weichselthal die Eichensaat ersproß!
„Schaut hier den Eichbaum riesengroß!“ so ruft ein Kreuzgenoß.

„Das sprachst du gut,“ Herr Hermann ruft, „der Tisch wird uns gedeckt
Wo dieser Baum behaglich hier den grünen Wipfel streckt.

Herbei ihr Brüder, nehmt die Axt, wir zimmern uns ein Haus
Um diesen Baum und schau'n vom Dach weit in das Land hinaus.“

So ward's gethan. Um jenen Baum erwuchs durch rühr'ge Hand
Ein Wall, den einer Veste gleich der nächste Morgen fand.

Die Rosse werden eingehegt, von Ast zu Ast ersteigt
Durch Leitern man den luft'gen Sitz hoch in der Krone leicht.

Als kaum das Werk vollendet ist, da bricht die Nacht herein,
Das Ave stimmt der Führer an, die Brüder fallen ein.

„Die Wacht am Strom,“ so Balk befiehlt, dem Bruder Heinz gebührt.
Er achte, daß nicht Tücke uns die Kähne hier entführt.

Doch wir, ihr Brüder, wollen jetzt den Vöglein gleich es thun,
Und, wenn's den Preußen so gefällt, im grünen Laubdach ruh'n.“

Die weißen Mäntel hüllen sie fest um ihr Stahlgewand.
Still Alles, nur die Weichsel rauschte, wo Hainz als Wache stand.

Nicht lange ziert das schwarze Kreuz des Ordens jüngsten Mann,
Unmuthig schürt er mit dem Schwert das Reisigfeuer an.

Nachtwache halt' wie Hagen ich in der Burgundenmär,
Doch Volker fehlt mir als Genoß, der luft'ge Fidelär.

Horch! Nur die Rosse schütteln sich, sie haben beff're Ruh'
Als ich, der bis zum Morgen hier muß wandeln immerzu.

Und färbte meine Armbrust nicht die Wildgans blutigroth,
Wir hätten bei der Arbeit uns erlabt am trocknen Brot.

Und da wir dürsteten, da wies zum Quell Herr Hermann hin,
Doch mir, dem Sohn des Rheinlands, stand nach Rebenblut der Sinn.

Weßhalb denn ging von Vogelsang mit uns ein Krug voll Wein.
Er soll, so sprach der strenge Herr, der Siechen Stärkung sein.

Nun denn Herr Balk, so schaut, mich an, ein Siecher bin ich traun
Am Herzen mir die Sehnsucht zehrt nach einer holden Frau'n.

Schön Engeltrud von Andernach, o lägst du mir im Arm,
Wie labt die durst'ge Lippe ich, wie wär die Nacht so warm!“

Des Ritters Seufzer höhnt der Kauz, Nachtvögel schrein'n im Rohr
Im Dickicht heult der grimme Wolf, da bricht die Sonne vor.

Und von der Eiche her ertönt der Prime frommes Lied.
Der andachtsvolle Morgenton in's Herz dem Ritter zieht.

Sein Blick wird feucht, er faßt das Schwert und drückt's ans schwarze Kreuz;
Was unmuthsvoll er jüngst gedacht, tiefsinnig er bereut's.

„Wie war die Wache, Sohn:“ „O Herr, die Preußen sah ich nicht,
Doch ich bestand gar harten Kampf mit meiner Ordenspflicht.

Die drei Gelübde, die uns sind vom Meister her gesetzt,
Mit sündigen Gedanken hab' ich heute Nacht verletzt.

Mein Hunger heischte beff're Kost und Armuth ich beschwor
Und Keuschheit — ach des Lieb's gedacht hab ich, das ich verlor.

Und dem Gehorsam sprach ich Hohn, da du mich hingestellt,
Zu wachen ob der Brüder Haupt in eurem grünen Zelt.

Nun hab ich Alles Dir bekannt, sei streng jetzt im Gericht,
Doch von der Gnade uns're Frau, dies fleh' ich, stoß mich nicht,““

Herr Hermann Balk schaut strengt darein: „Drei Tage Fasten wird
Und Geißelschlag, viermal verstärkt, dem gut thun, der verirrt!“

Dann aber hebt er milden Blicks den Knieenden empor:
„Gelobt sei die, in deren Dienst ein Jeder Wahrheit schwor!

Der Jungfrau Preis. die uns die Pflicht zu üben stündlich lehrt,
Bekenne ihren Sohn am Kreuz und dien' ihr mit dem Schwert.

Ihr Brüder auf zum großen Werk, Maria sie gebeut's
Weißmäntel tragt in's Weichselland siegreich das schwarze Kreuz!

In diesem Zeichen siegen wir, und schwarz und weiß fortan
Sei das Symbol im Preußenland für jeden deutschen Mann.

Hier an des Culmerlandes Mark, wo uns're Eiche steht,
Da bauen wir die erste Burg, darauf unser Banner weht.

Es folgt der Brüder treue Schaar uns nach in reis'gem Zug
Und aus dem Reiche holen wir uns deutschen Volks genug.

Aus meiner Elbeheimath her, aus dem Westfalenland,
Vom schönen Rhein, wo, Bruder Hainz, dir einst die Wiege stand.

Ich seh' die Männer stark und treu, die holden sitt'gen Frau'n,
Wie sie im Schutze uns'rer Burg sich ihre Stadt erbaun'n.

Hier wo die Weichsel durch den Wald wälzt ihre breite Fluth,
Da richten wir des Ordens Burg. Wie taufen wir sie gut.“

Da von der Warte Vogelsang ein Bruder ruft; „Bekannt
Ist dieser Ort dem Heidenvolk; Torun wird er genannt.“

Drauf Hermann Balk: „Torun — das klingt nach Heidengötterei,
Mir scheint's ein Thor des Preußenlands, drum dies der Name sei:

Mariens Banner hoch umweht die Stätte auserkor'n
Als deutsche Stadt im Preußenland. So segne Gott dich — Thorn!

*) Das vorstehende Gedicht haben wir mit Erlaubniß des Verfassers entnommen aus seinem neuen, kürzlich bei Carl Reißner Berlin erschienenen Werke: Vagantensang und Schwerterklang, ein Buch dessen Anschaffung wir allen Freunden echter herzerfreuender Poesie warm empfehlen.

La Bella Firenze im Winter.

Scizze von Fred. Vincent.

(Widerrechtlicher Nachdruck wird verfolgt.)

„Das schöne Florenz,“ so nennt der Italiener begeistert die ehemalige Hauptstadt am Arno. Und wahrlich, er hat die Berechtigung dazu, darüber herrscht nur eine Ansicht bei all den vielen Fremden, die jahraus, jahrein sich dort zu längerem oder kürzerem Aufenthalte einfinden. Auch ist darüber schon von so vielen Seiten so Ausführliches und Vorzügliches geschrieben worden, daß eine neue Schilderung der Schönheiten der Arnostadt füglich unterbleiben kann. Von einigem Interesse dürfte es jedoch immerhin sein, einen Blick auf das Florenz der Wintermonate zu werfen und zu beobachten, wie sich während dieser Zeit die zahlreichen Mitglieder der Fremdencolonie mit dem Traume von dem ewig blauen italienischen Himmel abfinden, der sie aus dem düsteren kalten Norden hinab in die lachenden Gefilde des sonnigen Südens gelockt hatte.

Schon bei unserer Ankunft an einem Spätabend im Januar wollte uns das Wetter durchaus keinen italienischen Eindruck machen. Fast war es uns vorgekommen, als habe uns beim Verlassen des Bahnhofes ein kalter Wind eisige Regentropfen in das Gesicht geblasen, und dunkel glaubten wir zu bemerken, wie unsere Coupeegenossen, zwei Russen, tief in ihre Reisepelze gehüllt, in eine Droschke schlüpften. Doch wir hatten dessen weiter nicht Acht, wurden wir doch von lieben Freunden empfangen, deren herzliche Begrüßung uns alles andere vergessen ließ. Bald war das gastliche Haus erreicht, und wir kamen eigentlich nicht früher zu klarer Ueberlegung, bis wir uns im Kreise der liebenswürdigen Familie am Theetische wiederfanden. Dieser erste Abend im schönen Florenz war so ganz die Erinnerung an die gemeinsame deutsche Heimath gewidmet, das ziemlich große, hohe Gemach war so sehr nach deutschem Geschmacke eingerichtet, ein riesiger Porzellanofen verbreitete eine so angenehme Wärme, daß das Gefühl, in einem fremden Lande, in Italien zu sein, vorerst gar nicht zum Durchbruch kommen konnte. Aber bereits am folgenden Tage sollte es uns klar werden, welch glückliches Loos wir gezogen hatten. Das Deutsche bei einem guten Glase Wein und vaterländischen Reminiscenzen selbst der spätesten Nachtstunde muthig entgegensitzen, ist eine viel zu bekannte Thatsache, als daß unser spätes Erwachen am nächsten Morgen besonders Wunder nehmen dürfte. Zwar hatten wir die leise Befürchtung gehegt, daß die lachende Sonne Italiens den Schlaf früher von uns scheuchen könnte, als uns bei unserer Reisemüdigkeit wünschenswerth erscheinen würde, doch erwies sich die Besorgniß als durchaus grundlos, denn diese berühmte Sonne lachte eben nicht. Dunkele, tiefniederhängende Wolken wurden von einem scharfen Winde über la Bella hingetrieben und übergossen sie mit „unendlichem Regen“, der, nicht gerade zum Ausgehen, einladend, wider die Fenster klatschte.

„Fa freddo!“ sagte unaufgefordert der alte italienische Diener unseres Wirthes, als er uns beim Anziehen unserer Ueberzieher half, und es sah auch wirklich danach aus. Trotzdem machten wir uns nach dem Palazza degli Uffizi auf den Weg, denn unser erster Besuch war der weltberühmten mediciniscen Gallerie zugedacht. Selbst der in beinahe wagerechter Richtung uns in Gesicht schlagende Regen konnte uns nicht davon abhalten, auf der Piazza Santa Croce einen Augenblick vor dem Standbilde Dante's stehen zu bleiben. „Tedeschi!“ knurrte ein Kutscher, der uns vergeblich sein etwas zweifelhaftes Fuhrwerk angeboten hatte, „denen thut das Hundewetter nichts, sie sind's gewohnt,“ und er verschwand wieder bis auf die Nasenspitze hinter seinem Mantelkragen. „Auch eine Errungenschaft der Jahre 1870/71,“ bemerkte unser gefälliger Wirth, „früher hätte es sicher geheißen: „Prussiani!“

Die Räume der medizäischen Gallerie waren besser besucht, als wir erwartet hatten. Der kalte Regen schien den englischen Kunstenthusiasmus nicht abgekühlt zu haben, denn das Hauptcontingent der Besucher wurde offenbar von rasseechten Kindern Albions gestellt. Eine dichte Gruppe derselben, Damen und Herren, hatten sich dort vor irgend einem berühmten Gemälde aufgestellt, es gänzlich den profanen Blicken anderer Menschenkinder entziehend. „Wonderful!“ rief gerade ein alter Herr, der mir nicht ganz unbekannt schien, indem er das Bild mit Kennermiene durch die zusammengebogene Hand betrachtete. „Yes!“ erwiderte die zierliche, ganz in kostbare Pelze gehüllte Damengestalt an seiner Seite, „aber' o, so kalt!““ Damit wandte sich die Dame um und schritt rasch an uns vorbei, und ich wußte augenblicklich, wo ich der Gesellschaft schon begegnet war, ich kannte den riesigen dunkeln Pelzkragen, der die Schultern der jungen Dame umhüllte. Ich hatte ihn bereits an etwas kühlen August-Abenden im vergangeneu Sommer auf der Terasse des wiesbadener Kurhauses zu bewundern Gelegenheit gehabt, wo er mir als glänzendes Zeugniß für die eingehenden Witterungsbeobachtungen seiner Besitzerin aufgefallen war. Bei einem gewissen Minus der Thermometerhöhe hatte er mit zuverlässiger Sicherheit die dunkele Grenzlinie zwischen einem weißen Sommerkleide und einem hellen Strohhütchen gebildet; als Concession für die Jahreszeit hatte ihn damals jedesmal eine prachtvolle Theerrose geziert. Selbst wenn wir es nicht noch von verschiedenen Seiten in mehreren Sprachen hätten versichern hören, so wäre doch nach diesem competenten Ausspruche für mich kein Zweifel daran mehr möglich gewesen, daß es wirklich „oh, so kalt“ sei. Eines jedoch blieb mir ein Räthsel, um dessen Auflösung ich mich in meiner Arglosigkeit mit der directen Frage an unsern Wirth wandte: „Wenn alle diese Leute es in der Gallerie so entsetzlich kalt finden, warum bleiben

sie nicht zu Hause beim warmen Ofen! „Weil sie zu Hause gar keine Oefen haben, und es daher dort nicht viel kälter und ungemüthlicher ist, wie hier," war die niederdonnernde Antwort. Diese wenigen Worte enthüllten den größten Uebelstaud, der mit einem Winteraufenthalt in Florenz für den Fremden verbunden ist.

Schon im November, hauptsächlich jedoch im December und Januar, bringt der Sirocco häufige Regengüsse, die zwei und drei Tage andauern. In den Appeninen aber fällt unterdessen eine beträchtliche Masse Schnee, der die Berge immer mehr und mehr einhüllt, und wenn sich das Wetter endlich wieder aufhellt, dann erglänzt der ganze Gebirgszug von dem fernen Carrara-Gebirge bis zu den Vallanbrosa-Hügeln herab im schönsten Weiß. Der Wind ist unterdessen gewöhnlich umgesprungen und bläst scharf aus Norden, während das Thermometer rasch fällt und oft genug im Schatten den Gefrierpunkt, sogar einige Grade Kälte zeigt. Nicht selten hat dann der wieder eintretende Sirocco neben dem Regen auch Schnee im Gefolge, der manchmal sogar in Florenz selbst tagelang in besonders kühlen, den Sonnenstrahlen nicht zugänglichen Winkel liegen bleibt. Das ist nun für den Nordländer, der daran gewöhnt ist, in geheizten Räumen vor der Kälte Schutz zu suchen, eine recht unangenehme Zeit, denn alle älteren und fast die meisten der neuen Häuser besitzen keinerlei Heizvorrichtungen. Wo sich jedoch dergleichen vorfindet, sind es fast ausschließlich Camine, die darauf berechnet zu sein scheinen, möglichst viel Holz in sich aufzunehmen und mit ihm dem Ausgange der Gallerien zuschritten und knüpfte eine humoristische Schilderung der Schwierigkeiten daran, welche ihm die Einrichtung seines Hauses nach deutscher Manier verursacht habe. Ohne die zufällige Aqusition eines deutschen Arbeiters wäre das Setzen der Oefen auch wohl nie gelungen. In bester Laune verließen wir den Palazzo degli Uffici, unter dessen Portal ein offenbar erst kürzlich angekommener Engländer in höchst verdrießlichem Tone einen älteren Gefährten fragte, ob es denn in diesem gesegneten Lande den ganzen Winter über regne: „Oh, ganz gewiß nicht," entgegnete der Interpellirte, „es scheint sogar manchmal auch!"

Der gute Mann behielt Recht, denn bereits am nächsten Tage scheinte es wirklich! Damit aber war die Wuth des tempo caltivo gebrochen, und schon der folgende Tag brachte uns echt italienischen Himmel und Sonnenschein bei kaltem Nordwind, ein schöner milder Wintertag nach unseren Begriffen. Und doch war es nicht so eigentlich Winter, hatte man doch beständig das Gefühl, als lauere der wonnige Frühling hinter einem der letzten verschneiten Ausläufer der Appeninen, bereit, das ganze Land im Fluge zu erobern und in einen Blumengarten umzuwandeln. Schon jetzt meinte die Sonne auf dem ihr zugänglichen Theile des Lung Arno und auf den öffentlichen Spaziergängen so gut, daß man trotz des Nordwindes den dicken Winterpaletot lästig finden konnte. Um so frostiger und ungemüthlicher aber war es im Innern des Häuser.

Der Zufall hatte es gewollt, daß wir die Bekanntschaft der Dame mit dem Pelzkragen, einer Miß Jenkins von Glasgow, und ihrer Familie machten, so daß es uns eines Tages vergönnt war, die Herrschaften in ihrer Villa aufzusuchen. Da saßen denn die Damen in dem großen Empfangszimmer, angethan mit allen in ihrem Besitz befindlichen Pelzwerken, dicht vor dem großen Camin zusammen, die Füße auf dem Scaldino, einer Wärmepfanne voll glühender Holzkohlen, darüber die dicke englische Reisedecke geschlagen, und froren in rührender Gemeinschaft. „Kein Wunder!" dachte ich, als sie mir etwas von der Kälte dieses jedenfalls ungewöhnlich strengen Winters vorjammerten, „wenn man in Wiesbaden im August einen Pelzkragen trägt, dann kann man es im Januar selbst in Florenz recht kalt finden." „Ja, Sie mit Ihrem wundervollen Porzellanofen und den schönen Vorhängen und Teppichen," sagte Herr Jenkins jun., als er mein Lächeln bemerkte. Der junge Mann hatte nicht Unrecht, denn der Salon mit seinem mit steinernen Fließen belegten Fußboden, seinen hohen unverhüllten Fenstern, den kahlen Wänden und dem spärlichen Ameublement konnte wirklich als Inbegriff der Ungemüthlichkeit gelten. Papa Jenkins hatte einen guten Einfall: „Hinaus in den Sonnenschein! Wir wollen uns auslaufen!" Einstimmung wurde der Vorschlag angenommen, dem auch wir uns anschlossen, und wir hatten es nicht zu bereuen. Der rauhe Nord hatte einer lauen Südwestbriese Platz gemacht, deren belebender Hauch bald Alt und Jung ins Freie lockte. Durch Schwärme jauchzender Kinder hindurch an den plötzlich mit Veilchen, Anemonen u. s. w. angefüllten Blumenständern vorbei, strebten auch wir nach den Promenaden, wo sich die ganze Fremdencolonie Rendez-vous gegeben zu haben schien. „Das wäre ein Tag, um Abschiedsbesuche zu machen," meinte Mr. Jenkins, „man würde Niemand zu Hause treffen!" Wir aber benutzten' ihn zu einem langen Spaziergange über die Felder, die schon deutlich die Spuren des herannahenden Frühlings zeigten. Mit lautem Jubel begrüßten die Damen die ersten an geschützten Stellen im Freien blühenden Anemonen und mit jedem Frühlingsblümchen, das sie pflückten, wanderte ein Stück ihrer Pelzkleidung nach dem andern auf den Arm des nächsten Herrn. Es war ein so wunderbar lauer Frühlingstag, daß wir uns kaum über jenen ersten verfrühten Schmetterling wunderten, den der milde Sonnenschein zu einem kurzen Dasein geweckt hatte, ja daß wir uns umsahen, ob nicht auch schon die Schwalben angekommen seien. Als wir beim frühen Untergange der Januarsonne wieder vor der Villa Jenkins eintrafen, die Damen beladen mit den Erstlingen des Frühlings und wir Herren mit Pelzkleidern, da sagte Miß Jenkins, beim Abschiede uns kräftig die Hand schüttelnd; „Ein Januartag, wie man ihn nur in Florenz erleben kann, wenn nur der Sirocco ausbliebe!"

---

* (Professor Mitzotakis) in Berlin, welcher die Braut des griechischen Kronprinzen in der griechischen Sprache unterrichtete, giebt eine interessante Characteristik der Prinzessin Sophie in einem athener Blatt. Es wird zunächst hervorgehoben, daß die Neigung des Brautpaares zu einander, eine sehr tiefe, ungekünstelte ist. Der Prinz und die Prinzessin verkehren mit einander wie schlichte, bürgerliche Liebesleute. Dann heißt es wörtlich: „In 22 Unterrichtsstunden kann man, wenn man will, Vieles beobachten und bemerken und den Character einer Persönlichkeit sehr genau studiren. Nach meinen Beobachtungen gehört die Prinzessin durchaus nicht zu den romantischen Frauen, welche von Phantasie geleitet werden: Im Gegentheil, sie ist sehr ruhig und von gesundem, richtigen Urtheile, kurz, wie man im Deutschen zu sagen pflegt, „ein kluges Mädchen." Große Energie scheint sie nicht zu besitzen, was sich schon in ihren sanften, weichen Zügen ausspricht. Sie ist gut und sehr zurückhaltend und gilt, wie es scheint, in ihrer hohen Familie für sehr schüchtern; denn einige Tage nach der ersten Unterrichtsstunde fragte mich der Erbprinz von Meiningen, ob die Prinzessin während der ersten Unterrichtsstunde nicht sehr ängstlich gewesen sei. Die Prinzessin Sophie hat große Neigung für die Häuslichkeit und wird ihren einzigen Ehrgeiz darin setzen, ihren hohen Gemahl glücklich zu machen und ihren Unterthanen ein Vorbild weiblicher Tugend zu sein. Freilich kann der Character der Frau unter dem Einflusse der Verhältnisse sich ändern, aber bis jetzt weist nichts auf eine solche Veränderung bei der Prinzessin Sophie hin. Sie wird sich niemals und unter keinen Umständen in die Politik einmischen und das ist überhaupt das Beste, was die Königin in einem Lande thun kann, welches, wie Griechenland, von heftigen Parteikämpfen zerrissen ist.

Oeffentliche Aufforderung.

Die diesjährigen Herbst-Controll-Versammlungen in Thorn finden statt:

am 7. November d. J.,
Vormittags 9 Uhr
für die Landbevölkerung.

am 7. November d. J.,
Nachmittags 3 Uhr
für die Stadtbevölkerung
vom Buchstaben **A.** bis einschließlich **K.**

am 8. November d. J.,
Vormittags 9 Uhr
für die Stadtbevölkerung
vom Buchstaben **L.** bis einschließlich **Z.**

Die qu Versammlungen finden im Exercierhause auf der Culmer-Esplanade statt.

Zu den Controll-Versammlungen haben zu erscheinen:

1. Sämmtliche Reservisten,
2. Die zur Disposition der Truppentheile beurlaubten Mannschaften.
3. Die zur Disposition der Ersatz-Behörden entlassenen Mannschaften.
4. Die im Jahre 1877 in der Zeit vom 1. April bis 30. September eingetretenen Wehrleute, soweit sie nicht mit Nachdienen bestraft sind, behufs ihrer Ueberführung zur Landwehr 2. Aufgebots.

Wer ohne genügende Entschuldigung ausbleibt, wird mit Arrest bestraft.

Die schifffahrttreibenden und die im Auslande befindlichen Personen sind in der Regel von dem persönlichen Erscheinen bei den Controll-Versammlungen entbunden. Dieselben sind jedoch verpflichtet sich in der ersten Hälfte des Monats November mündlich oder schriftlich bei dem Hauptmeldeamt oder Meldeamt zu melden und etwaige Veränderungen in ihren bürgerlichen Verhältnissen hierbei anzugeben.

Sämmtliche Mannschaften haben zu den Controll-Versammlungen ihre Militärpapiere mitzubringen.

Befreiungen von den Controll-Versammlungen können nur durch die Bezirks-Commandos ertheilt werden.

In Krankheits- oder sonstigen dringenden Fällen, welche durch die Ortspolizeibehörden (bei Beamten durch ihre vorgesetzte Civilbehörde) glaubhaft bescheinigt werden müssen, ist die Entbindung von der Beiwohnung der Controll-Versammlung rechtzeitig bei dem betreffenden Hauptmeldeamt oder Meldeamt zu beantragen.

Wer so unvorbergesehen durch Krankheit oder dringende Geschäfte von der Theilnahme an der Controll-Versammlung abgehalten wird, daß ein Befreiungsgesuch nicht mehr rechtzeitig eingereicht werden kann, muß spätestens zur Stunde des Stattfindens derselben durch eine Bescheinigung der Orts- oder Polizei-Behörde unter genauer Angabe der Behinderungsgründe entschuldigt werden.

Später eingereichte Atteste können in der Regel als genügende Entschuldigung nicht angesehen werden.

Wer in Folge verspäteter Eingabe auf sein Dispensationsgesuch bis zur Controll-Versammlung noch keinen Bescheid erhalten haben sollte, hat zu der Versammlung zu erscheinen.

Es wird daher im eigenen Interesse darauf hingewiesen, etwaige Befreiungsgesuche möglichst früh zur Vorlage zu bringen.

Mit Rücksicht darauf, daß in letzter Zeit auch Mannschaften der Landwehr II. Aufgebots haben bestraft werden müssen, weil sie den ihnen obliegenden militärischen Meldepflichten nicht nachgekommen sind, wird hierbei in Erinnerung gebracht, daß:

1. Mannschaften, welche aus dem activen Dienst zur Landwehr II. Aufgebots zur Entlassung kommen, verpflichtet sind, sich innerhalb 14 Tagen nach der erfolgten Entlassung bei dem zutreffenden Hauptmeldeamt oder Meldeamt anzumelden.
2. Wehrleute II. Aufgebots, welche von einem Orte nach einem anderen verziehen, gleichfalls verpflichtet sind, spätestens 14 Tage nach stattgefundenem Verzuge dem betreffenden Hauptmelde-Amt oder Melde-Amt hiervon Anzeige zu machen.
3. Die für ihre Controlle erforderlichen Meldungen an die zuständigen Militärbehörden können auch durch Familienangehörige erstattet werden. Zu den Controll-Versammlungen dürfen sie im Frieden nicht herangezogen werden.

Im Uebrigen wird auf genaue Befolgung aller dem Militär-Paß vorgedruckten Bestimmungen hingewiesen.

Thorn, den 4. October 1889.

Königl. Bezirks-Commando Thorn.

Vorstehende Bekanntmachung wird hiermit veröffentlicht.

Thorn, den 16. October 1889.

Der Magistrat.

Ordentliche Generalversammlung. Allgemeine Ortskrankenkasse.

Die Mitglieder der Generalversammlung der Kasse werden zur ordentlichen General-Versammlung

auf Montag, 4. Novbr. cr. Abends 8 Uhr

in die vereinigte Innungsherberge, Tuchmacherstr. 176/7, hierdurch eingeladen.

Tagesordnung:

1. Statutenänderung.
2. Ersatzwahl für die am 1. Januar 1890 ausscheidenden Vorstandsmitglieder Riemermeister F. Stephan, Werkführer J. Hennig, Werkführer J. Konklewski.
3. Ersatzwahl für das ausgeschiedene Vorstandsmitglied Werkführer Chr. Franke.
4. Vorlage der Jahresrechnung pro 1888 behufs Dechargeertheilung.
5. Kassenbericht.
6. Wahl des Rechnungsausschusses zur Revision der Jahresrechnung pro 1889.

Thorn, den 18 October 1889.

Der Vorsitzende.
F. Stephan.

Bekanntmachung.

Wir bringen hierdurch zur öffentlichen Kenntniß, daß für die Ueberführungszüge von Bahnhof Thorn nach der **Uferbahn** und umgekehrt folgender **Fahrplan** aufgestellt ist, welcher vom 1. October 1889 ab in Kraft getreten ist:

	verläßt Bahnhof Thorn	trifft ein auf der Uferbahn	fährt ab von der Uferbahn	trifft ein auf Bahnhof Thorn.
Zug I	5 U. 40 M. früh.	6 U. 6 M.	6 U. 17 M.	6 U. 38 M.
Zug II	12 Uhr Mittags.	12 U. 21 M.	12 U. 55 M.	1 U. 16 M.
Zug III	5 U. 20 M. Nachm.	5 U. 40 M.	5 U. 55 M.	6 U. 16 M.

Thorn, den 18. October 1889.

Der Magistrat.

Kirchliche Nachrichten.

Am 19. Sonntag, (p. Trinitatis) 27. October.

Altstädt. evang. Kirche.
Vorm. 9½ Uhr: Herr Pfarrer Stachowitz.
Vorher Beichte. Derselbe.
Abends 6 Uhr: Herr Pfarrer Jacobi.
Vor- und Nachm. Collecte für die Armen der Gemeinde.

Neustädt. evang. Kirche.
Vorm. 9 Uhr Beichte in beiden Sakristeien.
Vorm. 9¼ Uhr: Herr Pfarrer Klebs.
Collecte für den Bau einer Kirche in Sierakowitz (Kr. Carthaus.)
Nachm. 5 Uhr Herr Pfarrer Andriessen.

Neustädt. ev. Kirche.
Vorm. 11½ Uhr. Militärgottesdienst.
Herr Garnisonpfarrer Rühle.
Nachher Beichte und Abendmahlsfeier.

Evangel. lutherische Kirche
Vorm. 9 Uhr: Herr Pastor Rehm.

Evangel. lutherische Kirche.
Nachm. 3 Uhr: Kindergottesdienst.
Herr Garnisonpfarrer Rühle.

Montag, den 28. October cr.
Nachm. 6 Uhr: Besprechung mit den confirmirten jungen Männern in der Wohnung des Herrn Garnisonpfarrers Rühle.

Verantwortlich für den redactionellen Theil A. Hartwig in Thorn. — Druck und Verlag der Rathsbuchdruckerei von Ernst Lambeck in Thorn.